

Liebe Leserin, lieber Leser

Die GaZ greift in der Weihnachtsnummer ein Thema auf, das andere Zeitungen auch schon behandelt haben: Den Rentenklau. Hier geht es aber nicht um die AHV oder um die Pensionskassengelder, die ja an der Börse verbubelt wurden, sondern um die IV. Auf der Titelseite lesen Sie den Fall einer einzelnen Frau, nicht aber ein Einzelfall. Allein in Luzern kämpfen mehrere alleinerziehende Frauen mit denselben Problemen. Es stellt sich die Frage, ob es legitim ist, bei den Ärmsten zu sparen und die Reichsten mit Steuervergünstigungen dafür zu belohnen, dass sie in der Schweiz Stellen abbauen, um damit ihre Vermögen zu mehren! Quo vadis, Helvetia!

Seit drei Jahren gab es bei der IV keine Teuerungsanpassung mehr und jetzt sollen die RentnerInnen auch noch weniger erhalten, obwohl die Preise gestiegen sind. Zudem kosten die neuen Sozialhilfebezüger ja einfach die Gemeinden mehr. Der Bundesrat und das Parlament haben sich wohl den Spruch zu sehr zu Herzen genommen, den ich sehr oft brauche: Ich habe ein Dach über dem Kopf, Teigwaren im Schrank – und sogar Zigis kann ich mir (noch) leisten!

Etwas Erfreuliches zum Schluss: Dominik hat ein Logo entworfen, das die GaZ in einem neuen Licht erscheinen lässt. Ich wünsche allen Menschen viel neues Licht und ganz schöne Feiertage
Ihr Piitsch

Inhaltsverzeichnis

Seite 1: Weil ihr die IV gestrichen worden ist, haben Martina und ihre drei Kinder 1000 Franken pro Monat weniger zur Verfügung.

Seite 2: Drei einfache Wünsche stehen zuoberst auf dem Wunschzettel der Gassenleute: Respekt, Akzeptanz und Toleranz.

Seite 3: Wir verwöhnen unsere Liebsten mit Geschenken, Weihnachten wäre auch der ideale Zeitpunkt, die Schwächsten zu berühren.

Seite 4: Viele Gassenleute haben nie gelernt, zu wohnen, zu budgetieren und zu haushalten. Workshops könnten da Abhilfe schaffen.

Seite 5: Neben der Drogenabhängigkeit und dem Alkoholismus ist die Kaufsucht eine der grossen Gefahren für die Jugend.

Seite 6: Der Luzerner Gassenkünstler Guido Huser hat speziell für die GaZ ein Märchen geschrieben und dieses auch illustriert.



Plötzlich 1000 Franken weniger: Das monatliche Haushaltsbudget lässt die dreifache Mutter Martina manchmal fast verzweifeln.

Fotos: ym/Montage: GaZ

Seit über zehn Jahren war ich IV-Rentnerin. Die Ärzte, von denen ich im Leben leider einige kennenlernen musste, hatten mir eine 95-prozentige Invalidität bescheinigt. Diese Atteste und Papiere lagen vor. Ebenso bin ich eine alleinerziehende Mutter mit drei Kindern. Nun plötzlich, so quasi aus heiterem Himmel, erhielt ich von der IV Bescheid, dass ich, da ich zu meinen Kindern selber schaue und den Haushalt mache, also die Kleinen nicht in irgendein Heim weggeben habe, nicht mehr IV-bezugsberechtigt sei. Das hiess für mich: Keine Rente mehr, stattdessen der Gang aufs Sozialamt, wo ich satte 1000 Franken weniger erhalte. Wohlverstanden, pro Monat!

Wieso bin ich überhaupt fähig gewesen, für meine Kinder zu sorgen? Bisher konnte ich mir die Spitex leisten, eine Organisation, die ja wirklich nur kommt, wenn sie auch not-

wendig ist. Dieser Dienst hat mir vieles abgenommen. Mit dem Sozialgeld reicht es nun einfach nicht mehr, diese wirklich benötigte Hilfe zu bezahlen.

Eines meiner Kinder ist zusätzlich ein POS-Kind und braucht speziell viel Betreuung und sehr viel Aufmerksamkeit. Hätte ich nicht Bekannte, die mich zwischendurch entlasten, auf die Kinder schauen und mir unter die Arme greifen, ich wüsste gar nicht mehr ein und aus. Hier möchte ich ihnen auch danken, dass sie uns unentgeltlich helfen, damit es mir nicht einfach zuviel wird.

Ist es wirklich das Ziel, die IV zu sanieren, indem man uns, der untersten Schicht, den Boden unter den Füßen wegsprengt? Meine Familie kostet den Staat doch viel weniger, wenn ich selbst für meine Lieben schaue, als wenn ich sie weggeben müsste. Das würde mir das

Herz brechen, aber im Gegenzug wohl wieder eine Rente einbringen, weil ich mit einem seelischen Totalschaden sicher wieder bezugsberechtigt wäre. Muss das sein? Es ist ja nicht so, dass wir vorher auf grossem Fuss gelebt hätten. Aber jetzt wird alles noch schwieriger. Jetzt muss ich den Kleinen noch öfter sagen: «Nein, Mami hat kein Geld.» Nicht für diese schöne Jacke, die so aussieht wie die der anderen Kinder, nicht für diese schönen Schuhe, auch nicht für die Weihnachtsgeschenke, auf die sie sich gefreut haben und die sie sich wünschten. Gäbe es nicht das Paradiesgässli und andere karitative Institutionen und Leute, ich wäre total am Boden.

Es stösst mir schon auch sauer auf, dass ich am 15. Dezember 2003 von der IV-Stelle Bescheid bekomme, dass ich nicht mehr bezugsberechtigt sei und ab dem 1. Januar 2004 keine Rente mehr er-

halte (prompte Erledigung), auf meinen Rekurs hin es aber heisst: «Das braucht seine Zeit.» Jeder, der irgendwann mit der IV zu tun hatte, weiss, dass «etwas Zeit» bei der IV «etwa zwei Jahre» heisst.

Hat Herr Blocher dies bedacht? Wenn ja, warum kommt er denn nicht und erklärt meinen Kleinen,

Warum versucht der Staat sich auf dem Rücken der Ärmsten zu sanieren und verteilt den Reichsten die dicksten Steuergeschenke?

warum ihre Weihnachten nicht dieselben sind wie die anderer Leute. Ich selber gehe schon zu seinen Enkeln und erkläre diesen, dass sie es gut haben. Warum versucht der Staat sich auf dem Rücken der Ärmsten zu sanieren und verteilt im Gegenzug den Reichen die dicksten Steuergeschenke? Vielleicht, weil der Staat von den Reichsten gelenkt wird? Sorry, das war eine Unterstellung! Die einzige Antwort, die mir dazu einfällt, ist die Frage, warum ich nicht zu den Gleicheren unter den Gleichen gehören darf.

*Martina**

*Richtiger Name der Redaktion bekannt